



Unterwegs zu sein, bringt Begegnung und eröffnet neue Aus- und Einblicke.

Foto: iStock/miholac_1

Von weiten Wegen und vollen Herzen

Die Offenheit für Neues öffnet auch einen neuen Zugang zum göttlichen Geheimnis, das uns zwar auch im Alltag umgibt, aber im Vielerlei des Lebens manchmal an Kraft und Bedeutung verliert.

Erst vor wenigen Tagen bin ich von einer tollen Reise nach Schottland zurückgekehrt. Vollgepackt mit herrlichen Eindrücken. Es war eine Reise mit unserer Kirchenzeitung „Tiroler Sonntag“. Wir konnten kulturelle Schmankerln erforschen und in eine gewaltige Natur eintauchen. In vielen Begegnungen war es uns geschenkt, Land und Leute und damit ein Stück neues und „fremdes“ Leben kennenzulernen. Unvergesslich bleibt mir der

beeindruckende „Palace of Holyroodhouse“ in Edinburgh, der bis heute als königliches Schloss genutzt wird und einen wunderbaren Einblick in die Geschichte Schottlands vermittelt. Bewegend war für mich die Rundfahrt über die Isle of Skye mit ihrer herrlichen Kombination von herber Natur und weiten Meeres- und Seeflächen. Wunderbar das Eintauchen in das schottische Hochland, diesen weiten Landschaften von Moor und Wasser.

Innere Landschaften

Die Reise hat mir ein Stück Welt und Weltgeschichte erschlossen und gleichzeitig „innere Landschaften“ – durch die Beobachtung äußerer Landschaften – lebendig werden lassen. Sehr gerne denke ich an den tiefen und lebendigen Gottesdienst in der kleinen Dorfkirche von Morar

zurück. Er hat etwas sichtbar gemacht, was ich bei vielen Reisen spüren kann: Die Offenheit für Neues öffnet auch einen neuen Zugang zum göttlichen Geheimnis, das uns zwar auch im Alltag umgibt, aber im Vielerlei des Lebens manchmal an Bedeutung und Kraft verliert.

Eine ganz andere Reise hat mich vor Ostern nach Armenien geführt. Gemeinsam mit MitarbeiterInnen der Caritas, die dort soziale Projekte mit dem Ziel der Nachhaltigkeit betreuen, habe ich eine Vielzahl von bewegenden Begegnungen mit mir unbekanntem Menschen erlebt. Begegnungen mit bitterarmen alten Frauen und Familien, die in existenziellen Nöten Hilfe erhalten. Mit Kindern im Kindergarten und SchülerInnen, die durch unsere Unterstützung ein großes Stück Hoffnung und Ermutigung für die Zukunft erhalten. Wir konnten auch kulturelle Schätze kennenlernen, die mir die Schönheit und Besonderheit des Landes erschlossen haben. Das Treffen und das Gespräch mit dem Oberhaupt der armenisch-apostolischen Kirche Katholikos Karekin II ließ mich dankbar auf die weltweite und tiefe Verbundenheit aller Christen schauen und ein Stück „Daheim“ erfahren. Ich muss ganz ehrlich sagen: In meinem Herzen liegt im Pilgern und Reisen ein bin ich immer noch „in Armenien“. Mir sind das Land und seine Menschen tatsächlich sehr ans Herz gewachsen.

Die Begleitung von Reisen ist mir ein besonders lieber Schwerpunkt meiner Arbeit geworden. Das gemeinsame Unterwegssein ermöglicht eine unkomplizierte und „alltägliche“ Begegnung mit ganz unterschiedlichen Menschen. Es ist schön, gemeinsam zu essen, zu plaudern, Erfahrungen auszutauschen, zu beten. Jede und jeder trägt zum Gelingen der Reise bei. Auf Reisen wird spürbar, dass jedes Leben vom Anfang bis zum Ende eine „Reise“ ist, ein Pilgerweg, mit Höhen und Tiefen, und dass der äußere Weg Kraft, Ermutigung, Bestärkung und neuen Elan für den inneren Weg schenkt. Durch das Reisen kommen wir „in Bewegung“ – und das löst eine innere Bewegung aus. Oft bin ich ganz tief berührt von der Freude und Begeisterung, die Reisetage zu schenken vermögen.

Es braucht Begegnungen

Ganz fest bin ich davon überzeugt, dass unser christliches Leben wieder viel mehr an Begegnungen in kleinen Gruppen braucht. Austausch, sich kennenlernen, Leben teilen: Das stiftet Erfahrungen, die unbedingt zum Glauben gehören und letztlich unverzichtbar sind. So gesehen liegt im Pilgern und Reisen ein ganz wesentlicher Aspekt eines lebendigen und zukunftsfähigen Glaubens. Wer gemeinsam unterwegs ist, der findet auch in-

nerlich zusammen und baut an einer Gemeinschaft, die weiter trägt. Ein Netz der Verbundenheit wird geknüpft. Das Pilgern erlebt eine neue Renaissance. Unzählige Menschen, ältere und jüngere, sehr gläubige und zweifelnde, Menschen mit einem unglaublich dankbaren Herzen und solche, die von Sorgen und Lasten beinahe erdrückt werden, machen sich auf und beginnen eine Pilgerschaft. Sie gehen den Jakobsweg, pilgern nach Assisi

THEMA DIESER AUSGABE:

Urlaub, Reisen

oder Rom. Das rasante Tempo und die innere Leere lassen uns aufbrechen und ausbrechen aus dem Alltagstrott. Und am Ziel einer Pilgerreise liegt manchmal so etwas wie ein „Glanz“ in der Luft, eine Freude, die uns aufatmen und innerlich „heimkehren“ lässt. An Wallfahrtsorten finden wir eine Atmosphäre der Geborgenheit, des Friedens, der inneren Auferbauung. Und das brauchen wir! Ganz dringend sogar! Der Sommer bietet viele Möglichkeiten dazu.

Jakob Bürgler
moment@idibk.at



Foto: Vanessa Weingartner

Jakob Bürgler

ist seit 2016
Diözesanadministrator der
Diözese Innsbruck.

Pilgern tut gut

Hermann Muigg-Spörr organisiert und leitet seit mehr als 15 Jahren Pilgerwanderungen in Tirol, in der Schweiz, in Italien, in Norwegen und überall dort, wo sich ein „schönes Fleckerl“ finden lässt!

Eines hat der gebürtige Wipptaler auf den Wegen mit seinen Pilgerleuten, wie er seine Begleiter nennt, gelernt: Vorbereitung ist wichtig; aber die wirklich ausschlaggebenden Erfahrungen spielen sich in den Momenten dazwischen ab.

Vertrauen im Gepäck

Motivierter Gang, ein neugierig-aufgeregtes Gesicht und – ein viel zu schwerer Rucksack. Einen Pilgerneuling erkennt Hermann Muigg-Spörr schon von Weitem. Deswegen lautet der erste Rat des Pilgerprofis: Weniger ist mehr! Zumindest, was das Gepäck angeht. „Man sollte nicht mehr als 15 Prozent des eigenen Körpergewichts mit sich herumtragen.“ Eine Riesenportion Vertrauen gehört aber in jedem Fall in den Rucksack, witzelt der lebensfrohe Tiroler. Vor der eigentlichen Wanderung darf ruhig eine Runde Probe getragen werden, um sich an das Gewicht zu gewöhnen.

Pilger duzen sich, die persönliche Beziehung untereinander ist wichtig. Hermann hält auch deswegen mit seiner Erfahrung nicht hinterm Berg und ermöglicht so zahlreichen Interessierten einen ungemein praktischen Einstieg in die Welt des Pilgerns. „Wenn man mit einem alten Pilgerfuchs unterwegs ist, wird ganz schnell klar: Man muss das Rad nicht neu erfinden.“ Auf seiner Homepage hält er viele Tipps für Pilgerneulinge bereit, Packliste inklusive. Und anrufen, sagt Hermann, darf man ihn auch jederzeit.

Herausforderungen sieht Hermann besonders in der Organisation von Pilgerwanderungen: Zum einen gibt es da keine Koffer und

Trolleys wie bei Buspilgerfahrten. Wanderungen müssen außerdem so gestaltet sein, dass das Notwendige gut organisiert ist und trotzdem Raum bleibt für das Unerwartete und die „geschenkten Pilgererlebnisse“, die oft lebensverändernd sind. Zwischen Organisation und Freiraum muss es also auch die Zwischenräume geben, in denen sich Überraschungen abspielen können.

Die Rahmenstruktur der Pilgerwanderung geben die Etappenziele vor, die schon vorab festzulegen sind. Der Tagesmarsch soll fordern, aber nicht überfordern, die Unterkünfte sollen zum Verweilen einladen. Hermanns Tipp: „Schöne Aussichtsplätze, Kapellen und Kirchen auswählen, um dort Kraft zu tanken – und am Ziel der Pilgerwanderung eine Führung, eine Messe oder wenigstens einen Gottesdienst organisieren.“ Wenn jemand mal so richtig Abstand vom Alltag braucht, rät der Pilger- und Menschenbegleiter zu einer Pilgerwanderung alleine. Viel Zeit mit sich selbst zu verbringen, das Alleinsein zu genießen und in sich hineinzuhören, kann eine ungemaine Kraftquelle sein.

Raum für das Unerwartete

Familien spricht Hermann Mut zu, sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Die Bedenken vor dem Losgehen zerstreuen sich schon auf halbem Weg, ist er sich sicher. „Ich bin selbst mit meiner damaligen Freundin und ihrem Sohn von Rieti nach Assisi gepilgert. Wir gingen ca. 180 km und derjenige, der am Abend noch voll Tatendrang war, war der Sechsjährige.“ Pilgern ist aber nicht nur das Weitwandern, für das Hermann Muigg-Spörr begeistern will, sondern je nach Lebenslage auch mal eine kurze Wegstrecke: „Wenn du wirklich loslässt, aufbrichst, den Alltag hinten lässt, kann sogar ein Tag Pilgern dein Leben verändern.“

Claudia Höckner-Pernkopf
claudia.hoeckner@komm.kirchen.net



Pilgern tut einfach gut, weiß Hermann Muigg-Spörr. Unter www.hermann-muigg-spoerr.jimdo.com hat der Wipptaler viele Tipps parat.

Foto: Muigg-Spörr

Arbeiten auf einer Alm, der Ruhe wiederfinden

Urlaub machen, sich eine Auszeit vom Alltag nehmen.

Urlaub machen, reisen, sich eine Auszeit vom Alltag nehmen. So verschieden die Menschen sind, so verschieden sind auch die Möglichkeiten, für kürzere oder mitunter auch längere Zeit aus seinem gewohnten Leben auszubrechen. Im Folgenden ein kleiner Einblick, wie die besonderen Wochen im Jahr verbracht werden.

Abenteuerurlaub

Entdeckergeist und soziale Kompetenz – das braucht laut Anton Mayr der Abenteuerer. Und die Lust an Grenzerfahrungen. Fremde Länder, Kulturen und Menschen ziehen ihn an, wobei ihn die hohen Berge Asiens und Südamerikas im Besonderen faszinieren. „Eines meiner Highlights war das Skitourengehen auf den Vulkanen Chiles. Sie sind wie von Kinderhand gezeichnet und bieten wunderbare Abfahrtsbedingungen.“ Für seine körperliche Leistungsfähigkeit bereitet er sich rund ein halbes Jahr vor. Die zwischenmenschlichen Herausforderungen einer Expedition müssen spontan gelöst werden.

Zu zweit fernab der Zivilisation zu reisen, empfindet er besonders anspruchsvoll. „Man weiß, es darf einfach nichts passieren. Man muss noch vorsichtiger sein“, und erzählt von einem insgesamt gestiegenen Bewusstsein für seine soziale Verantwortung. „Früher war ich schon mehr der wilde Hund. Und ich war ein extremer Kletterer. Als Bergsteiger muss man bedachter abwägen und das Draufgängertum in den Hintergrund stellen.“

Nur einmal ist tatsächlich Dramatisches passiert, als sein Hubschrauber abstürzte und in Flammen aufging. Das ist auch die einzige Reise, an die der Bergsteiger mit Enttäuschung und Ärger zurückdenkt. Verletzt und voller bürokratischer Hürden wurde die Heimreise zur Tortur.

Mit nach Hause bringt er aber immer jede Menge Bilder im Kopf und in der Kamera, Kunstgegenstände und Musik – und Inspirationen für weitere Reisen.

Wellnessurlaub

Wellnessurlaub ist für Traudi und Manfred Sonnendorfer aus Thiersee gemeinsame Erholung, Entspannung für Körper und Geist: „Es heißt für uns einfach, abschalten und die Zeit genießen. Weil uns so eine Auszeit guttut, machen wir seit vielen Jahren Thermenurlaube in Österreich und Bayern. Solange unsere Kinder noch klein waren, war auch das Kinderangebot der Thermen für uns wichtig. Jetzt fahren wir manchmal mit Freunden, oft nehmen wir uns aber bewusst Zeit zu zweit, um uns mit einem Wellnessaufenthalt etwas Gutes zu tun. Unsere liebste Thermenzeit ist im



Olli verbrachte einen Sommer auf einer Alm im Tessin. Dort half er bei der Geburt eines Kalbes.

Foto: Olli Glätzle

November und im Dezember. In der kühlen Jahreszeit finden wir es sehr angenehm, in den warmen Thermalbecken zu relaxen. Auch entspannende Saunagänge tragen zu unserem Wohlbefinden bei. Ein kühler Vitamintrunk oder ein Weizenbier dürfen nach dem Aufguss nicht fehlen. Großen Wert legen wir außerdem auf großzügige Ruhezeiten, um die Seele baumeln zu lassen oder ein Buch zu lesen. Gute, wenn möglich regionale Gaumenfreuden gehören für uns ebenfalls dazu. Je nach Jahreszeit nutzen wir so einen Urlaub auch, um die Gegend mit unseren Fahrrädern oder bei ausgiebigen Wanderungen zu erkunden. Am wohlsten fühlen wir uns in Geinberg. Aber auch in Tirol lassen wir uns öfters verwöhnen. Einzelne Wellnessstage verbringen wir in Bädern in unserer näheren Umgebung. Das ist einfach ideal, um sich für einen Tag eine Auszeit zu gönnen und wieder Kraft und Energie zu tanken.“

Spiritueller Urlaub

Seit 1993 fährt Christian Sint einmal im Jahr in die Steiermark. Zehn Tage Rückzug in die Stille, die Natur und das Gebet im Kapuzinerkloster Irnding.

Ein Gespräch mit einer Exerziten- oder geistlichen Begleiterin, täglich eine Stunde Hausarbeit und eine Stunde Wandern – das ist alles. Es ist ein Ausstieg aus allen Verpflichtungen. „Nichts zu müssen und mich um niemanden

zu kümmern, ist sehr wichtig als Ausgleich zu meinem sozialseelsorgerischen Beruf“, schätzt Christian Sint diese Erlaubnis, sich bewusst auf Gott und sich selbst auszurichten.

Das schlichte Dasein empfindet er als Herunterfahren der Rollos, eine Zeit der reduzierten Sinneseindrücke. Das Schweigen erlebt er als eine Schule des Hinhörens und des Beobachtens der Natur. Das bedeutet aber nicht, dass nichts passiert. „In dieser Stille tauchen Menschen auf, die ich am Hospiz begleiten darf. Gedanken melden sich, für die sonst keine Zeit ist, die im Alltag unterdrückt sind. Lebensthemen bekommen einen Platz. Darum schlafe ich anfänglich oft nicht so gut, aber das wird besser“, erzählt Christian Sint vom Hören nach innen.

So ist das Kloster ein heilsamer Rastplatz für seine Seele, ein Ort des Versinkens im Gebet und der Gegenwart Gottes – eine begleitete Schweigezeit, um mehr zu Gott und sich selber zu kommen. Gereinigt, kraftvoll und ausgeschlafen kehrt er von dieser spirituellen Auszeit zurück. Und für eine Weile gelingt es, den Blick aufs Wesentliche in den Alltag mitzunehmen.

Helfen im Urlaub

Ida studiert Psychologie in Innsbruck und wollte in den letzten Sommerferien etwas Besonderes machen, Neues sehen, etwas bewegen und das am besten in einer Gruppe. Da kam ihr eine

helfen in einem exotischen Land, sich in oder einfach Abstand vom Alltag gewinnen

studentische Organisation, die Mithilfe für verschiedenste Projekte im Ausland arrangiert, gerade recht. Sie gibt den Helfern die Möglichkeit, im Umfeld einer neuen Kultur spannende Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln und einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft auszuüben. Die Idee ist, dass Studenten verschiedenster Nationen zusammen an einem sozialen Projekt arbeiten und so einen Beitrag zur besseren Gestaltung der Welt leisten. Land und Projekt konnte Ida sich im Vorfeld aussuchen und entschied sich für Indonesien, genauer für die Stadt Bandung und das Projekt Abfallwirtschaft. Ein kritisches Thema in Indonesien, in den Metropolregionen landet Abfall in Flüssen, im Meer, auf der Straße. Es gibt keine organisierte Recycling-Wirtschaft, in den Städten der Konsumzentren wachsen die Müllberge. Ida besuchte Schulen, um die Kleinsten in spielerischer Weise auf diesen Misstand aufmerksam zu machen und ihnen einen anderen Zugang zu Abfall, Recycling und Verschmutzung beizubringen. „Es war anstrengend, vor allem, in dieser anderen Kultur zu leben, aber es gibt einem das Gefühl, etwas bewirkt zu haben und man schätzt den Standard, besser gesagt den Luxus, den wir in Österreich haben“, sagt sie.



Almurlaub

Anton Mayr in den peruanischen Anden am Fuße des Alpamayo.

Foto: Mayr

Olli war schon Spenglermeister, als er beschloss, ein Studium in Wien zu beginnen. Vorher wollte er jedoch etwas ganz anderes – weg von der Hektik der Stadt, den Menschenmengen, dem Trubel. So ging er von August bis Oktober auf eine Alm im Tessin (Schweiz), um dort 350 Hochlandrinder zu hüten. Allein auf weiter Flur, nur die Rinder und der Hirte. Täglich wanderte er 12 bis 13 Stunden, um seine Tiere zu suchen und sie mit Salz und Brot zu versorgen. Am Abend dann Stille, kein Fernseher, kein Internet, nur er, das Feuer und Bücher. Was braucht Mann mehr? „Auf Dauer war es ganz ohne Gesellschaft schon etwas langweilig“, räumt er lachend ein, tagsüber hatte er viel zu tun, abends war es aber doch ein wenig einsam. Aber es gab auch ganz besondere Momente: Als er zum Beispiel eine Mutterkuh entdeckte, die schon den halben Tag Wehen hatte, aber nicht in der Lage war, das Kalb zu gebären. Olli konsultierte den Tierarzt, welcher meinte, dass nach so langer Zeit nur noch eine Totgeburt möglich sei, er aber komme, um die Mutterkuh zu retten. Der Hirte wollte nicht tatenlos warten, bis der Tierarzt eintreffen würde, so ergriff er die Beine des ungeborenen Kalbes, schlang ein Seil darum und zog immer gemeinsam mit dem Pressen der Mutterkuh an dem Seil. Es gelang, das Kalb wurde geboren und lebte! Das sei ein Gefühl, das man nicht beschreiben könne und nie vergessen werde: allein auf dem Berg einem Kalb zum Leben zu verhelfen. Zurück in der Stadt dachte er noch oft daran, wenn er in der überfüllten U-Bahn stand.

Entdeckerurlaub

„Nur keine Pauschal- oder Gruppenreisen!“ Julia Stocker meidet Ferienangebote, bei denen die freie Zeit schon vor Ur-

laubsantritt verplant ist. Erholung bedeutet für die 35-jährige Musikerin aus dem Pillerseetal, in den Tag hineinzuleben. Am liebsten reist sie alleine. Die Querflöte und ein paar Bücher hat sie immer im Gepäck. Ihre Neugier auf fremde Länder und Kulturen treibt sie regelmäßig um den



Die Neugier auf fremde Länder und Kulturen treibt Julia Stocker regelmäßig um den Globus.

Foto: Stocker

Globus. Singapur, Helsinki und Griechenland – so lauten die Destinationen aus dem Vorjahr. Statt eines Hotels bevorzugt die junge Tirolerin Privatunterkünfte bei Einheimischen. In Griechenland hatte sie einen Monat bei einer Bauernfamilie gewohnt. Kostenlos. „Dafür habe ich ihnen bei der Olivenernte geholfen“, sagt Julia Stocker. Sie ist überzeugt: „Willst du etwas über die Kultur eines Landes erfahren, dann musst du die Menschen vor Ort kennenlernen.“ Dabei sei es unerheblich, ob man die Sprache eines Landes beherrsche. Für Julia Stocker gibt es einen Ort, an dem sich alle Menschen verstehen – ganz ohne Worte: am Esstisch. Die überzeugte Vegetarierin schwärmt von den wunderbaren Gerichten, die sie auf ihren Reisen genießen durfte: von spanischen Tapas, Elsässer Flammkuchen, asiatischer Kokossuppe und „Nuaracher“ Gemüsevariationen von Mamas Herd. „Was aber wäre ein Essen ohne Wein – am liebsten italienischen Rotwein!“ Apropos Italien: Demnächst geht es nach Bestagno, einem kleinen Bergdorf in Ligurien.

Familienurlaub

Nichts erledigen zu müssen, das ist wahrer Urlaub für die dreiköpfige Familie aus dem Tiroler Unterland. Dann machen sie auch nur das, wozu sie wirklich Lust haben. Getreu dem Motto „My home is my castle“ verbringen sie ihre Freizeit gerne

in den eigenen vier Wänden. An schönen Tagen entspannt Papa Roland (40) beim Rasenmähen, Mama Melanie (36) beim Lesen in der Hängematte und Tochter Matilda (5) beim Malen ihres neuesten Kunstwerks. „Weshalb die Koffer packen, wenn man dort wohnt, wo andere Urlaub machen“, sagt Melanie. Vom Garten ihres Einfamilienhauses blicken die drei auf den Pillersee und die Gipfel der Loferer Steinberge. Manchmal verspürt Familie Lackner aber doch die leise Sehnsucht, ihr Schloss verlassen zu wollen. Zumindest für ein paar Tage. Den klassischen Italienurlaub am Meer brauchen sie nicht. „Wir sind keine Strand- und Cluburlauber. Außerdem mögen wir keine extreme Hitze“, betont Roland. Am liebsten bucht die Jungfamilie eine Städtereise. Im Herbst, wenn alle anderen wieder in der Schule und der Arbeit sind. Zuletzt waren sie in Salzburg und Wien. Matilda legt Wert auf ein üppiges Frühstücksbuffet, bevor die drei dann die Stadt erkunden. Ohne genauen Plan. „Am liebsten gehen Matilda und ich shoppen, während Roland in einem Café sitzt und gemütlich Zeitung liest“, so Melanie. Auf die Frage, was der kleinen Matilda im Urlaub am besten gefällt, antwortet sie, ohne lang zu überlegen: „Dass ich so lange aufbleiben darf, bis Mama, Papa und ich gemeinsam ins Bett fallen.“

Die AutorInnen: Heike Fink, Claudia Höckner-Pernkopf, Isabella Oberortner, Daniela Pfennig und Kurt Sonneck.
moment@dibk.at



Gehen statt relaxen, hieß es für Lydia und Thomas Oberhofer heuer in ihrem Urlaub: Sie sind in sportlichem Tempo den Portugisischen Jakobsweg gegangen. Foto: Oberhofer

Zu Fuß: 275 km in sieben Tagen

Der Jakobsweg in Portugal ist der zweitbeliebteste Jakobsweg. Diesen gingen Lydia und Thomas Oberhofer vor Kurzem. Im Gespräch erzählen sie darüber.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, den Portugisischen Jakobsweg zu gehen?

Lydia Oberhofer: Eine Bekannte hat mir davon vorgeschwärmt. Diese Begeisterung ist sofort auf mich übersprungen.

Thomas Oberhofer: Meine Frau brauchte mich nicht lange überreden. Wir zwei wandern und laufen gern und sind viel in den Bergen. Wir wollten nicht einfach nur nach Santiago de Compostela fliegen, sondern den ganzen Spirit des Jakobswegs erleben. Für uns war das perfekt, um das Wandern mit einer weiteren großen Leidenschaft von uns – dem Reisen – und sogar mit dem Spirituellen zu verbinden. Wir haben also die Oma gefragt, ob sie auf unsere Kinder schauen kann, einen Reiseführer gekauft und die Flüge gebucht.

Sie haben zu Fuß 275 Kilometer

in sieben Tagen, also etwa 40 km pro Tag, zurückgelegt. Die meisten gehen 20 bis 25 Kilometer täglich. Wie hat sich das angefühlt?

Lydia Oberhofer: Gehen bedeutet für mich Freiheit. Es ist auch Meditation. Man kommt von Tag zu Tag mehr hinein. Es tut gut, wenn man einfach nur geht und sich nur mit sich beschäftigt. So nehme ich die Umgebung bewusster wahr, sehe mehr von der

„Für mich hat sich der Jakobsweg angefühlt wie das ‚richtige‘ Leben. Es gibt nicht nur schöne Wege.“

Thomas Oberhofer

Landschaft und höre Dinge, die ich sonst überhöre.

Thomas Oberhofer: Es war eine besondere Erfahrung, einfach nur mit den Sachen im eigenen Rucksack zu gehen. Normalerweise hat man doch immer viel zu viel mit, wenn man verreist. Hier beschränkt man sich auf das Mindeste – auch bei den Unterkünften – und kommt trotzdem gut aus. Die

Leute dort leben einfach und sind doch alle zufrieden. Von dieser Zufriedenheit könnten sich viele etwas abschauen. Für mich hat sich der Jakobsweg auch wie das „richtige“ Leben angefühlt, denn es gibt nicht immer nur schöne Wege. Wir sind neben Straßen und sogar durch ein Industriegebiet gegangen. Außerdem ist alles beschildert. Man kann sich nicht verlaufen. Das hat mir gezeigt, dass man auch im Leben nicht so viel planen muss. Vieles ergibt sich und man findet den richtigen Weg.

Haben Sie einmal ans Aufgeben gedacht?

Lydia Oberhofer: Zugegeben, es war anstrengender als gedacht, obwohl wir sonst auch viel zu Fuß unterwegs sind. Viele laufen sich wirklich die Füße blutig und werden bis aufs Letzte gefordert. Aber genau das lässt sie dann diese unendliche Dankbarkeit in Santiago de Compostela spüren, die unglaubliche Kraft für den Alltag gibt.

Thomas Oberhofer: Ich hatte an den letzten Tagen ziemliche Schmerzen und dachte mir nur, wenn ich jetzt aufgeben, war alles umsonst. Man hat das Ziel vor Augen und geht trotz Schmerzen

weiter. Man geht mit Gott, mit der Frau, mal schweigend, dann wieder vertieft in ein Gespräch. Man redet sich gegenseitig gut zu, muss aber auch das schweigende Nebeneinandergehen ertragen können. Das Gehen schweißt auf jeden Fall zusammen.

War es trotz der Anstrengung ein Urlaub zum Abschalten?

Lydia Oberhofer: Ja, durch das meditative Gehen. Natürlich

„Auf dem Jakobsweg trifft sich die ganze Welt und man gehört einfach zu dieser großen Familie.“

Lydia Oberhofer

waren wir mit unseren Kindern in Kontakt, aber den Alltag, die Arbeit blendet man aus. Man entwickelt der Reizüberflutung und lernt Ruhe und Geradlinigkeit neu kennen.

Was hat Sie am meisten berührt?

Thomas Oberhofer: Die Gemeinschaft der Pilgernden und dass man mit den anderen sofort

ins Gespräch kommt: Alle haben die gleiche Motivation und dasselbe Ziel, auch wenn sie unterschiedliche Gründe – religiöse, sportliche oder einen Schicksalsschlag – haben. Wir sind aus Dankbarkeit den Jakobsweg gegangen, weil es uns so gut geht.

Lydia Oberhofer: Auf dem Jakobsweg trifft sich die ganze Welt. Wir haben auch mit Menschen aus Panama, Neuseeland, Kanada und Russland gesprochen. Jeder grüßt sich, man gehört in jeder Situation einfach zu dieser großen Familie.

Wie war das Ankommen?

Thomas Oberhofer: Wir hatten aus Dankbarkeit beide Tränen in den Augen, als wir endlich in Santiago de Compostela waren. Die Pilgermesse war ein besonderes Erlebnis: die Gemeinschaft mit so vielen Menschen, die alle das gleiche Ziel erreicht haben.

Lydia Oberhofer: Es hat gutgetan, einfach einmal nur zu zweit zu sein und gleichzeitig war das Ankommen zuhause wunderschön, weil wir natürlich unsere Kinder sehr vermisst haben.

Das Interview führte Daniela Pfennig daniela@pfennig.at

■ TIPPS, TERMINE UND KONTAKTADRESSEN

Pilgern, Wandern, Einkehren, zur Ruhe kommen

Ein Spielefest für die ganze Familie lockt am Pfingstsonntag, 4. Juni, von 14 bis 17 Uhr auf den Innsbrucker Domplatz. Den Abschluss bildet eine Segensfeier um 16.30 Uhr im Innsbrucker Dom. Infos: www.dibk.at/wochefuerdasleben

Anlässlich der 100-Jahr-Feier führt vom 11. bis 16. Juni eine Pilgerreise nach Fatima. Die Fahrt wird begleitet von Pfarrer Paul Hauser. Information: Karin Adami, Pilgern und Reisen mit dem Tiro-

ler Sonntag. E-Mail: pilgerfahrten@dibk.at

Von der Innsbrucker Jesuitenkirche nach Maria Waldrast führt eine morgendliche Pilgerwanderung am 24. Juni. Beginn ist um 3.30 Uhr mit einer Lesung von Zitaten von Reinhold Stecher. Um 4 Uhr Abmarsch, um 11 Uhr Pilgermesse in der Wallfahrtskirche. Infos unter www.dibk.at/quovadis

Von Neves nach Vézelay im

Burgund (Frankreich) führt eine Pilgerwanderung am Jakobsweg mit Diakon Willi Holzhammer vom 1. bis 9. September 2017. Anmeldung bei Karin Adami, Pilgern und Reisen mit dem Tiroler Sonntag. E-Mail: pilgerfahrten@dibk.at

Von Mai bis Oktober führten jedes Monat Wallfahrten zu den bekanntesten Tiroler Wallfahrtsorten wie St. Georgenberg, Locherboden, Hollbruck, Kalltenbrunn oder Absam. Alle Termine auf einen Blick

auf www.dibk.at/pilgerfahrten

„Heilsame Orte“ zum Wiederauftanken. Einer dieser Orte ist das Exerzitienhaus Maria-Hilf. Mehr Infos unter: www.heilsame-orte.at/haus/maria-hilf

Pilger- und Reiseangebote: Diözese Innsbruck: Pilgern und Reisen mit dem „Tiroler Sonntag“: Karin Adami, Tel. 0512/2230-2228, E-Mail: pilgerfahrten@dibk.at, www.dibk.at/pilgerfahrten

Pilgerreferat: Christine Drexler, Tel. 0512/2230-4403, E-Mail: christine.drexler@dibk.at, www.dibk.at/pilgerangebote
Riedgasse 9, 6020 Innsbruck
Erzdiözese Salzburg: Referat für Tourismus- und Freizeitpastoral, Hermann Signitzer, Kapitelplatz 2, 5020 Salzburg, Tel. 0662/8047-2064, E-Mail: hermann.signitzer@seelsorge.kirchen.net, www.kirchen.net/tourismusreferat